

DIE UMWELT AN DER SLOWENISCHEN DRAU IM SPIEGEL DER JOSEPHINISCHEN LANDESAUFNAHME (1763-1787)

ENVIRONMENTAL CONDITIONS ALONG THE SLOVENIAN DRAVA REFLECTED IN THE 18TH CENTURY MILITARY CARTOGRAPHY

STANJE OKOLIŠA SLOVENSKEG TOKA RIJEKE DRAVE U VOJNOJ KARTOGRAFIJI 18. STOLJEĆA

Harald Heppner

Institut für Geschichte

Universität Graz

Mozartgasse 3, 8010 Graz

Austria

harald.heppner@uni-graz.at

Primljeno/Received: 13. 3. 2011.

Prihvaćeno/Accepted: 7. 10. 2011.

Rad ima dvije pozitivne recenzije

Pregledni rad

Review

UDK / UDC 930.2:528(497.5-3)1763-1787

Sažetak

Stanje okoliša bilo je zanimljivo u vojnom pogledu još od početaka civilizacije, obzirom da je od uvijek trebalo znati gdje i kako provoditi vojne operacije, te osigurati vojnu opskrbu. Stoga uključivanje vojnih izvora podataka u istraživanje povijesti okoliša i ekohistorije može pomoći da rezultati i kvaliteta istraživanja budu značajno bolji.

Već do kraja 18. stoljeća sve je više podataka o topografiji terena i resursima prirodnog okoliša bilo prikupljano radi unapređenja vojnih strategija. Geodetska mjerenja i kartografija, koja se počela razvijati pred kraj 17. stoljeća, uglavnom se bazirala na vojnim potrebama i uvelike osiguravala realističniji prikaz terena i prostora, te njihovih uvjeta. Jedan od najpoznatijih primjera iz Srednje Europe je kartografija skoro cijelog Habsburškog carstva, koju je naredio car Josip II. (1765.-1790.). On je naručio moderna zemljišna mjerenja svih pokrajina, radi izrade preciznih karata i detaljnih opisa kartiranog okoliša.

Rezultati ovih geodetskih snimanja terena doline rijeke Drave kroz Sloveniju, koja je osigurao car Josip II., pokazuju tadašnju situaciju uz rijeku, te pokrivaju sva značenja i posljedice korištenja ovog prostora u vojne svrhe (širinu rijeke, nizine i nizinski tok, mjesta prijelaza preko rijeke, točke gaza i pristajanja brodova, naselja uz rijeku, mostove, ceste, itd.).

Ključne riječi: srednja Europa, 18. stoljeća, Josip II., rijeka Drava, Slovenija

Keywords: Central Europe, 18 century, land, Joseph II., the Drava River, Slovenia

Einleitung

Das Interesse der Menschen an der Vergangenheit geht auf zwei Wurzeln zurück: einerseits auf das Interesse an ihr selbst, andererseits auf die Absicht, das Wissen über Vergangenheit für die unterschiedlichsten Zwecke nutzbar zu machen. In beiden Fällen ist zwischen »Vergangenheit« und »Geschichte« zu unterscheiden, denn erstere ist eine anonyme Größe, deren Ausmaß und Beschaffenheit nicht definiert werden kann, während »Geschichte« immer nur einen kleinen Ausschnitt von Vergangenheit betreffen kann, der davon abhängt, welche Quellen und Methoden

zur Anwendung kommen, um Vergangenes zu erfassen und darzustellen. Die längste Zeit der Geschichtsschreibung und der aus ihr hervorgehenden Geschichtswissenschaft galt die Aufmerksamkeit wegen deren Auffälligkeit den Ereignissen (»Gesta«), also chronologisch definierten Elementen der Vergangenheit, die je nach Verfügbarkeit und Auswahl zu Bildern (= Geschichte) zusammengesetzt und gedeutet worden sind. Erst nach und nach sind zu den Ereignissen auch andere Gesichtspunkte (Gesellschaft, Kausalität, ökonomischer Rahmen usw.) ins allgemeine Blickfeld gerückt worden mit dem Zweck, die Erkenntnismöglichkeiten über die Vergangenheit gleichwie über die Geschichte zu steigern.

Zu jenen Kategorien, die erst in jüngerer Zeit Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, gehört auch der Raum, der innerhalb geschichtsbezogener Studien lange nur als Schauplatz für Geschehnisse begriffen worden ist und der daher für sich keine Bedeutung zu haben schien: Nach und nach reifte jedoch die Einsicht, dass auch der geographische Raum eine eigenständige Rolle beim Studium historischer Prozesse beanspruchen kann und daher neuartig wahrgenommen und beurteilt werden muss. Aus dieser Einsicht ist die Disziplin der Umweltgeschichte¹ entstanden, die inzwischen schon eine gewisse Tradition besitzt. Eckpfeiler des Interesses dieser Disziplin sind einerseits die vielfältigen Formen der *Nutzung* der Umwelt durch den Menschen (Besiedelung, Bewirtschaftung, Beherrschung, Bereisung usw.), andererseits die unterschiedlichsten Formen menschlicher *Reflexion* über die Umwelt (Raumplanung, Ästhetisierung, Imagologie, Ökologie und dgl.). Es liegt auf der Hand, bei beiden Varianten zwischen den für einen konkreten Raum Einheimischen und Nichteinheimischen zu unterscheiden, da sich jeweils unterschiedliche Ansätze der Nutzung gleichwie der Reflexion ableiten lassen. Zu den Einheimischen gehören die Landesbewohner im weitesten Sinn des Wortes, während zu den Zugereisten die Händler, Reisenden, Pilger, Soldaten usw. zählen.

Die Entwicklung der Disziplin Sozialgeschichte offenbart die Suche nach Erweiterung des stofflichen Horizonts: während einst hauptsächlich von Herrschern, Feldherrn und sonstigen berühmten Persönlichkeiten die Rede war, die am anonymen Hintergrund der »Gesellschaft« zu agieren schienen, rückten nach und nach bestimmte gesellschaftliche Kreise und Gruppierungen (Völker, Milieus, Kulturgemeinschaften, die Familie, Randgruppen usw.) ins Blickfeld und haben neue methodische Zugangsweisen, aber auch Einsichten stimuliert. Das Fach Sozialgeschichte konnte sich politisch-ideologischer Einflüsse jedoch nie entziehen, weshalb sich die Forschung nicht immer mehr sozialen Gruppen zugewandt hat, sondern immer neuen, wodurch andere aus dem Blickwinkel gerückt sind. Auf diese Weise konnten unter monarchischen Rahmenbedingungen Dynastien, Adel, Kirche und Militär stärkere Beachtung finden als unter republikanischen Rahmenbedingungen; in Blütezeiten des Nationalismus galten Minderheiten als *quantités négligeables*, während in marxistisch dominierten Perioden das Bürgertum als ideologische Kategorie des feindlichen Kapitalismus galt und in der Forschung ausgeblendet geblieben ist. Wenn man sich im Rahmen der Geschichtswissenschaft das Ziel setzt, Vergangenheit zu rekonstruieren, haben politische begründete Selektionen jedoch keinen Platz, da sie schlichtweg den Weg zur Erkenntnis verstellen. Aus diesem Grund wäre es zur Rekonstruktion von Zusammenhängen in der Vergangenheit zwingend notwendig, auf jeden Fall zwei sozialen Sphären weit mehr Beachtung zuzuwenden als dies im vergangenen Jahrhundert der Fall gewesen ist – der Kirche und dem Militär.

¹ Deutschsprachige Beispiele dieser Tradition sind Robert Pogue Harrison: *Wälder. Ursprung und Spiegel der Kultur*. Wien 1992; Hansjörg Küster: *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa*. München 1995; derselbe: *Geschichte des Waldes*. München 1998; Verena Winiwarter: *Was ist Umweltgeschichte?* Wien 1998; *Umweltgeschichte. Zum historischen Verhältnis von Gesellschaft und Natur*. Wien 2001.

Militär und Umweltgeschichte

Es besteht kein Zweifel, dass für die Umweltgeschichte die Militärgeschichte ein erstrangiges Thema sein muss, und dies aus folgenden zwei Gründen:

Militärische Operationen fanden und finden nicht in virtuellen Räumen statt, sondern in konkreten Landschaften; folglich ist die Umwelt davon immer irgendwie betroffen. Nicht nur Kämpfe, sondern die bloße Präsenz von Soldaten haben Folgen für die Umwelt – angefangen von der Pferdefütterung in Graslandschaften über Flurschaden schwerer Fahrzeuge bis hin zu beabsichtigten oder unbeabsichtigten Zerstörungen

Das Interesse von Armeen, ihr Vorgehen so wenig wie möglich dem Zufall zu überlassen (schließlich geht es ja stets um den eigenen Erfolg), zieht das Bedürfnis nach sich, das jeweilige Terrain zu kennen und darüber Aufzeichnungen aller Art anzufertigen, wodurch unwillkürlich der Quellenkunde zur Umweltgeschichte ein unschätzbare Dienst erwiesen wird.

Ehe ein konkretes Beispiel, das dem Punkt zwei zuzuordnen ist, vorgestellt wird, gilt es – konkret auf das Draugebiet im Grenzbereich zwischen Ungarn, Österreich, Slowenien und Kroatien bezogen – einige grundlegende Betrachtungen anzustellen, inwieweit Militär und Flusslandschaft miteinander in Verbindung zu bringen sind.

Wie jeder andere Fluss auch hat die Drau zweierlei grundlegende Bedeutung: einerseits grenzt sie zwei Gebiete voneinander ab (sei es physisch, sei es kognitiv), andererseits fungiert sie als Orientierungslinie, entlang derer man sich bewegen kann. Lässt man den langen Bogen der Vergangenheit von der Antike (die Zeit davor lässt sich mangels schriftlicher Quellen ungleich schwerer rekonstruieren) bis in die Gegenwart Revue passieren, kann man diese Langzeitperiode wie folgt einteilen:

In der Zeit des Römischen Reiches diente die Drau weniger als Abgrenzung, denn als Transitlinie für die Verbindungen zwischen Rom bzw. Italien und den pannonischen Außengebieten bis zum Donaulimes; in jener Zeit stellte sich im Sinne des operativen Kalküls die Frage, wo man furten konnte, wo man Brücken bauen und jene auf welche Weise sichern musste usw.

In der Zeit der Völkerwanderung (Hunnen, Germanen, Slawen, Awaren) erhielt die Drau als Orientierungsmittel im westpannonischen Raum zweifellos steigende Bedeutung, weil sie Menschen auf der Wanderschaft Wasser und Nahrungsgrundlagen geboten hat, aber auch als Abgrenzungslinie für Nutzungs- und Herrschaftsansprüche in Betracht kommen konnte.

Sobald sich im Zuge des Mittelalters Herrschaftsansprüche von der Unterordnung unter führende Persönlichkeiten auf die Zugehörigkeit zu bestimmten Territorien verlagert hatten, spielten auch Flüsse eine große Rolle, weil sie trotz ihres oft mäandrischen Verlaufs eindeutige »Zeichen« in der Landschaft waren, die Dauerhaftigkeit symbolisierten und daher als sichere Marken in Verträgen, Urkunden u.ä. erwähnt werden konnten (z.B. Missionsabgrenzung zwischen Salzburg und Aquileia; Abgrenzung zwischen Kroatien und Ungarn o.ä.).

Für die vielen Interferenzen zwischen Pannonien und Italien fungierte die Drau allerdings mehr als Barriere, die es immer von neuem zu überwinden galt – sei es für die nach Oberitalien abziehenden Langobarden, sei es für die nach Rom reisenden Slawenapostel Konstantin-Kyrill und Method, sei es für die ausschwärmenden Awaren und Magyaren, sei es für die Rompilger aus Ungarn oder Polen, sei es für die Händler von und nach dem Adriaum und dgl.

Mit dem Wachstum mittelalterlicher »Infrastrukturen« (Städte, Wege, Handel, Mauten, Verkehrstechnik, Geldwesen u.ä.) erlangten die Flüsse wachsende Wichtigkeit, weil die Gewässer in ihrer Länge mehr Nutzen gewannen denn vor allem als Grenzscheide zwischen »hüben« und »drüben«.

Nachdem die Drau bereits im Zeitalter der slawischen Zuziedlung für die Erschließung des späteren Kärnten und der Steiermark eine erstrangige Rolle gespielt hatte, errang sie jene wieder,

als die Osmanen im ausgehenden Mittelalter den Südostalpenraum zu erkunden begannen; die tatsächlichen Einfälle oder latenten Bedrohungen lösten Abwehrmaßnahmen aus, die u.a. darauf abzielten, die Draulinie zu verteidigen («Windische» Militärgrenze mit organisatorischem Zentrum in Varaždin, Befestigung von Ptuj/Pettau, Ausbau von Čakovec, Nagy Kanizsa usw.).

Eine neuartige Situation entstand im 18. Jahrhundert insoweit, als die Drau nach den Türkenkriegen trotz aller staatsrechtlichen Unterscheidung zwischen den habsburgischen Erblanden (bis 1804/06 noch Deutsches Reich) und dem Königreich Ungarn ein Binnenfluss in einem Staat geworden ist, dessen innere Homogenisierung immer mehr zugenommen hat. Das eigentlich neuartige für den vorliegenden Zusammenhang war jedoch das Bedürfnis der Staatsverwaltung, den gesamten Hoheitsbereich u.a. auch aus militärischen Gründen systematisch zu rekognoszieren und zu kartographieren.² Dadurch wurde auch das Draugebiet erstmals Gegenstand einer textuellen, aber auch bildlichen Umweltdokumentation, wie sie zuvor nie bestanden hatte. Später kam die zivile landeskundliche Evidenz hinzu, die zur Folge hatte, dass auch der Draufluss und sein Umland Objekt lexikalischer und kartographischer Dokumentation, wissenschaftlicher Forschung, künstlerischer Reflexion, aber auch Gegenstand jeglichen Schulunterrichts geworden ist.³

Infolge der Konstituierung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (1918) bzw. des Abschlusses des Friedensvertrags von Trianon (1920) erlangte die Drau erneut Bedeutung, weil sie als konstitutives Element der Trennung zwischen Staaten und Völkern verwendet worden ist. Diese Funktion verstärkte sich mit dem Ausscheiden Jugoslawiens aus dem sowjetischen Machtblock im Jahre 1948, in dessen Folge die Isolierung Ungarns vom ideologischen »Abweichler« forciert



Bild 1 Drau bei Stadt Pettau in 18. Jahrhundert

² Hier sei auf eine Neuerscheinung verwiesen: Mirela Slukan Altić: Povijesna kartografija. Samobor 2003.

³ Siehe diverse Beiträge im vorliegenden Sammelband.

worden ist: Dadurch fiel das Gebiet beiderseits der Grenzen zur demographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Peripherie herab. Diese Situation kann sich erst grundlegend ändern, wenn die nationalen Regierungen Ungarns, Sloweniens und Kroatiens Gegenmaßnahmen setzen und auch die supranationale Kraft der Europäischen Union wirksam wird.

Ein Sonderkapitel der Geschichte für den östlichen Abschnitt des kroatischen Draugebiets stellen die Kämpfe im Raum Osijek/Esseg dar, die 1991/92 großen Schaden verursacht haben.

Die militärische Evidenz der slowenischen Drau im 18. späten Jahrhundert

Kaiser Joseph II. hat im Jahre 1763 die Militärbehörden beauftragt, eine für die damaligen Verhältnisse moderne Landesaufnahme durchzuführen.⁴ Ziel dieser Maßnahme war die Schaffung einer möglichst präzisen Evidenz, den Raum in den habsburgischen Provinzen zwecks militärischer Verwertbarkeit zu erfassen. Es ist klar, dass dies ein unermesslich großes Vorhaben darstellte, da zahlreiche Fachkräfte landauf landab zu reisen, alles in Augenschein zu nehmen und aufzuzeichnen hatten, wobei auch die Befragung der örtlichen Bevölkerung keine geringe Rolle gespielt hat. Es ist im übrigen klar, dass sich die Arbeiten über mehr als zwei Jahrzehnte hingezogen haben. Da diese landeskundliche Quelle aus dem späten 18. Jahrhundert allein für militärische Zwecke gedacht war, wurde sie nie Allgemeingut in der Gesellschaft, sondern verblieb streng geheim ressortinternen Zwecken vorbehalten.

Die Slowenische Akademie hat sich dazu entschlossen, mit österreichischer Hilfe dieses zwischen 1783 und 1787 erstellte Karten- und Datenwerk für den heutigen slowenischen Raum zu edieren, und in erstaunlich kurzer Zeit sind unter der Federführung von Vincenc Rajšp alle sieben Bände samt Kartenbeilagen veröffentlicht worden.⁵ Die Edition ist doppelsprachig (deutsch im Original mit slowenischer Übersetzung), mit allen dazugehörigen Kartenblättern in ausgezeichneter Reproduktion versehen und dient als Grundlage für die vorliegende Studie.⁶

Vorweg ist jedoch anzugeben, was die Militärs interessiert hat. Die Bearbeiter der Landesaufnahme hatten nach einem festgelegten Schema für jede Örtlichkeit vorzugehen. Demzufolge oblag die Evidenz nicht subjektiven Eindrücken oder persönlichen Interessen der Bearbeiter, sondern war jene der Vollzug einer verbindlichen Vorgabe. Gefragt waren die Größe und Namen der Ortschaften, die Art der Verbauung insbesondere hinsichtlich der Eignung für eventuelle Kampfhandlungen, das Terrain in den Tälern (Bewuchs, Begehbarkeit, Strassen und deren Zustand, Brücken, Furten und dgl.) und schließlich der Charakter der Berghänge (Bewuchs, Neigung). Im Zentrum der Aufmerksamkeit standen also Fragen der Beweglichkeit, der Möglichkeiten für Schutz sowie für Versorgung (Wege, Deposita, Wasser). Die aufnehmenden Offiziere interessierte nicht die Zahl und Zusammensetzung der Bevölkerung, die allgemeine wirtschaftliche Lage, kulturelle Einrichtungen und dgl. Die Josephinische Landesaufnahme ist einerseits zwar eine Momentaufnahme, die über Veränderungen im Lauf der Zeit keine Auskunft gibt, andererseits aber auch keine Zeitpunktaufnahme, weil ihre Inhalte nicht auf ein bestimmtes Datum ausgerichtet sind, sondern den Charakter allgemeiner landschaftsgeschichtlicher Aussagen besitzen.

In Lavamünd (Kärntner Grenzort) war die Drau 75–100 Schritt breit und 3–3,5 Schuh tief, mit steinigem Boden, schnell fließend und ohne hohe Ufer.⁷ In Dravograd (Unterdrauburg) gewann der Fluss an Tiefe, erlaubte dank der örtlichen Rahmenbedingungen eine Möglichkeit der Überfuhr. Bei Vuzenica/Radlje ob Dravi (Saldenhofen/Mahrenberg) weitete sich das Flussbett ein wenig, blieb

⁴ Zusammengefasst bei Erich Hillbrand: Vom Kriegsinstrument zur historischen Quelle. Zur Edition der Josephinischen Landesaufnahme des heutigen Sloweniens. In: Österreichische Osthefte 42 (2000), 195–206.

⁵ Slovenija na vojaškem zemljevidu 1763–1787. Opisi, ed. Vincenc Rajšp I–VII. Ljubljana 1995–2001.

⁶ Ebenda, Bd. VI. Ljubljana 2000.

⁷ Ebenda, 2.

aber gleich tief und steinig, was die Passierbarkeit gleichfalls erleichtert hat. Bei Puščava (Maria in der Wüste) und Fala (Fall) wurde die Drau noch breiter und ein wenig seichter, behielt aber ihre Befahrbarkeit mit Plätten bei. Derartige Flussbedingungen hielten bis Maribor (Marburg) an, nur mit dem Unterschied, dass es hier eine hölzerne Brücke von 190 Schritt gab, die die Überquerung erheblich erleichtert und jene Stadt daher auch militärstrategisch bedeutend gemacht hat.⁸

Dank anderer geologischer Rahmenbedingungen nahm das Drautal unterhalb von Maribor einen anderen Charakter an: die Landschaft weitete sich nun zum sog. Draufeld (Dravsko polje) aus und sandig-sumpfige Uferlandschaften nehmen überhand; außerdem erhält das Flussbett immer wieder Verzweigungen bzw. mäandrische Schlingen, die bewirkten, dass das Wasser langsamer floss, die Tiefe merklich abnahm und Überschwemmungen leichter möglich waren. Bei Slovenja vas (Windischdorf) z.B. verzweigte sich die Drau in mehrere schmale Arme, die bei Hochwasser leicht über die Ufer traten und die umliegenden Dörfer überfluteten. Nach Maribor war Ptuj (Pettau) der zweitwichtigste militärstrategische Ort, weil es auch da eine hölzerne Brücke gab, die 300 Schritt breit war (also um ein Drittel länger als in Maribor).⁹ Der Beschreibung der Drau bis zur kroatischen Grenze ist zu entnehmen, dass Fließgeschwindigkeit und Tiefe offenbar groß genug waren, um die Überfuhr von Bauernwagen mit Plätten (Flößen) bewerkstelligen zu können.

Große Aufmerksamkeit zollten die Militärs logischerweise der Passierbarkeit der Drau. Abgesehen von den beiden Brücken in Maribor und Ptuj eröffneten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts folgende Möglichkeiten. Die Überfuhr bei Dravograd von/nach Slovenjgradec/Windischgraz war offenbar problemlos mittels Flößen möglich. Flussabwärts boten sich zunächst aber nur wenig Stellen (z.B. bei Vuzenica) vermutlich wegen des Steilufers, während es ab Fala zahlreiche Querungsmöglichkeiten gab, meist unweit von in die Drau einmündenden Bächen aus Nord oder Süd. Dieselbe Situation zeigte sich auf flussabwärts von Maribor, nur mit dem Unterschied, dass das Terrain zumal bei Hochwasser stellenweise überschwemmt wurde und dann unpassierbar war. Dort, wo die Drau entlang der Haloze (Kollos) floss, schränkten sich wegen des Steilufers die Möglichkeiten erneut ein.

Die Verkehrsverbindung zwischen Unterkärnten und der Untersteiermark entlang der Drau sowie die Verzweigungen Richtung Graz, Ptuj und Celje waren durchwegs solid befestigte, laufend mit Brücken über Gewässer versehene und ausreichend breite Strassen, die eine ganzjährige Befahrung erlaubt haben. So gut wie alle Nebenstrassen hatten damals jedoch noch den Charakter von unbefestigten Wegen, deren Anlage (Steilheit) und Zustand (Boden, Breite) sehr zu wünschen übrig ließen oder nur bei gutem Wetter uneingeschränkt befahrbar waren.

Die Landeaufnahme enthält auch Angaben über die Vegetation, die zwar ein wenig schematisch festgehalten werden, anhand der Kartenbilder jedoch realistische Vorstellungen über das Terrain abgeben. Je nach Steilheit und Bewuchs sind diese Wälder oder Auen als für militärische Zwecke geeignet oder nicht geeignet gekennzeichnet; dabei differenzierten die Bearbeiter jedoch zwischen den Möglichkeiten der Infanterie und der Kavallerie. Im Abschnitt Dravograd–Maribor dominierte damals (wie auch noch heute) der Fichtenwald, der noch dazu recht dicht war und wenig Unterholz hatte. In der Umgebung von Maribor obwaltete der etwas weniger dichte Mischwald, in dem es neben Fichten auch Tannen, Buchen und Eichen gegeben hat. Es versteht sich von selbst, dass die Weinberge um Maribor und in den Slovenske Gorice (Windische Bühel) schon damals recht ausgedehnt waren und zum Kennzeichen der Region gehörten. Die Auwälder werden als ziemlich verwachsen und schwer zugänglich eingestuft. Im Uferbereich der Drau flussabwärts von Maribor gab es hauptsächlich Sträucher und Büsche, also wenig eigentlichen Wald, doch spielte hier die Rolle des militärischen Hindernisses der Sumpfboden.

⁸ Ebenda, 92.

⁹ Ebenda, 189.

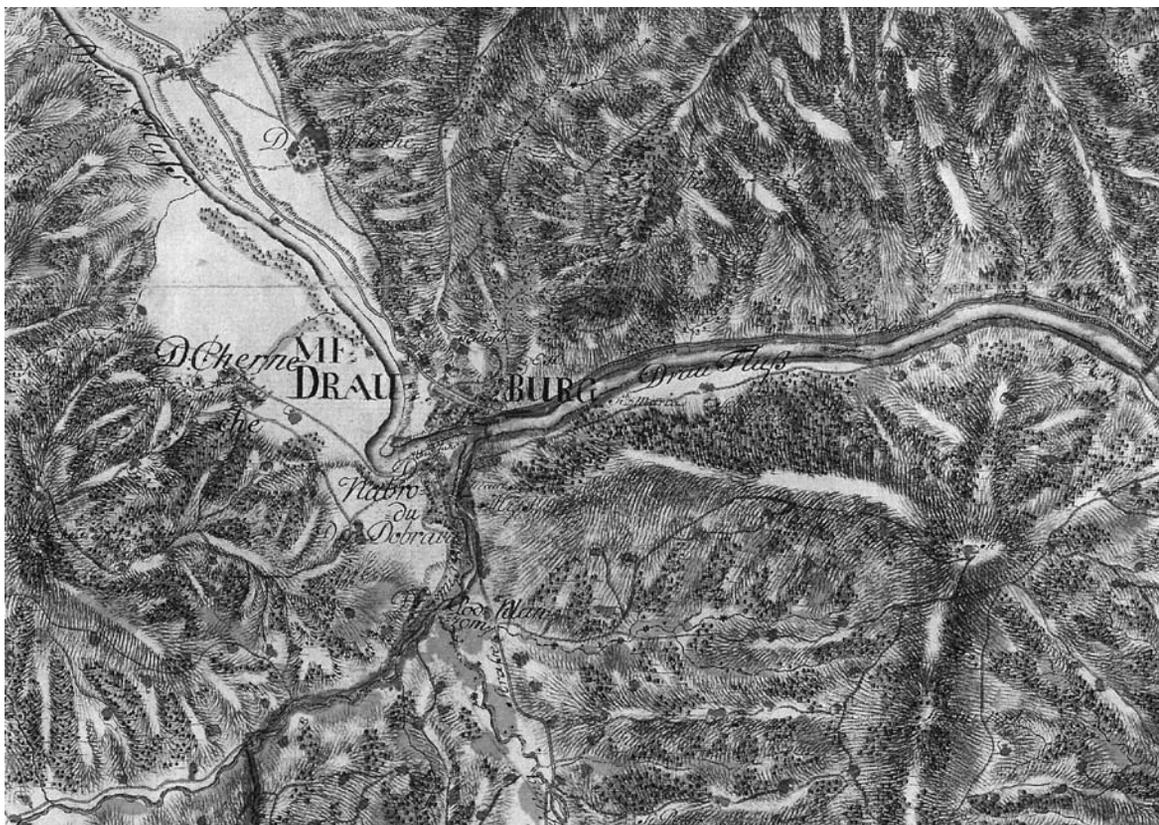


Bild 2 Drau bei Drauburg in 18. Jahrhundert

Die Schilderung über die Ortschaften richtet sich primär nach den Möglichkeiten soldatischer Einquartierung, nach dem Status der Sicherheit (Mauern, gemauerte Gebäude) und nach artilleristischen Schießbedingungen. Dravograd¹⁰ bot zwei gemauerte Kirchen, ein Pfarrhaus sowie das Schloss, das Unterkunft für eine Division zuließ. In Radlje ob Dravi¹¹ hingegen gab es an gemauerten Gebäuden nur die Pfarrkirche, ein paar Bürgerhäuser und das ehemalige Nonnenkloster, das Platz für eine Kompanie geboten hat. Über Ptuj¹² wird festgestellt, das Dominikaner- und das Minoritenkloster böten viel Platz für das Deponieren von Tross, während die Stadtmauer verfallen und mit Häusern verbaut sei; im Osten gäbe es einen Stadtgraben, der als Garten angebaut sei, aber noch einen kleinen Wassergraben enthalte.

Den militärischen Erfordernissen entsprechend wird die Landschaft auch nach deren Beschiessbarkeit erfasst. Überblick und freies Schussfeld bietende Geländestufen (wie z.B. im Bereich Zlatoličje, Slovenja vas und Hajdoše nördlich von Ptuj) werden ebenso angeführt wie Hügel um Ortschaft, von denen jene aus auch artilleristisch verteidigt werden kann (z.B. Slovenska Bistrica/Windischfeistritz).¹³

Anzumerken ist auch die Orts- und Flurnamenpraxis. Eine Reihe von Ortschaften werden nur mit den deutschen bzw. aus dem Lateinischen abgeleiteten Namen vermerkt, während andere mit zwei Sprachvarianten (slowenisch *und* deutsch) angeführt sind. Die aufnehmenden Bearbeiter haben sich dabei im wesentlichen wohl nach den ortsüblichen Bezeichnungen gerichtet, da es weder einen

¹⁰ Ebenda, 4.

¹¹ Ebenda, 21.

¹² Ebenda, 189.

¹³ Ebenda, 185, 194–195.

kodifizierten Anhalt noch sprachpolitische Direktiven gegeben haben dürfte. Beispiele hierzu sind: Außer dem Namen »Pettau« gab es auch den »windischen« Namen »Obtuj«, neben »Windischdorf« gab es auch »Slovenska Wesz«, neben »St. Margareten« gab es auch die Variante »Schmerjeta« usw. Diese Methode der Erfassung lässt allerdings den Schluss zu, bei fehlender Nennung der Doppelsprachigkeit habe es für bestimmte Örtlichkeiten entweder keine deutschen oder keine slowenischen Namen gegeben.

Ein enormer Vorteil zu Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte ist im Fall dieser Quelle, dass Text und Bild einander ergänzen, d.h. dass die Angaben in den Beschreibungen in den einzelnen Kartenblätter gut illustriert sind und daher ein sehr anschauliches Bild vermitteln. Die Raumproportionen sind erstaunlich präzise wiedergegeben und die Karten sind sehr übersichtlich gestaltet. Wald ist grau-braun-grün gefärbt, Gewässer sind in blau gehalten und Häuser bzw. Ortschaften in rot getönt. Strassen und Wege haben braune Farbe. Mittels Schraffen wird das Gefälle angegeben, mittels eigener Zeichen werden die unterschiedlichen Typen des Bewuchses angedeutet.

Summary

The environmental situation has been interesting for military use since the beginning of human life because it was always necessary to know where and how to manage operations and provisioning. Therefore integrating military sources in the research on environmental history can help to improve the results in a substantial manner. In the 18th century, at the latest, more and more information was gathered about the topography and resources to enhance military strategies. Surveying cartography, which started to be developed in the late 17th century, was mostly based on military need and had the big advantage to provide a more realistic idea of space and its conditions. One of the most famous examples in Central Europe is the cartography work of almost all parts of the Habsburg Empire by Joseph II. (1765-1790). He ordered the modern survey of the provinces for producing maps and descriptions about local details of the landscape.

The results on the Drava valley in the Slovenian region, taken from Joseph's cartography work, show the then situation of this river and its consequences for military use (latitude, lowlands, crossing points, moors, woods, settlements, bridges, roads etc.).

Ekonomska i ekohistorija
Economic- and Ecohistory

Časopis za gospodarsku povijest i povijest okoliša

Journal for Economic History and Environmental History

Volumen VII. / Broj 7
Zagreb - Samobor 2011.
ISSN 1845-5867
UDK 33 + 9 + 504.3

Nakladnici / Publishers:

Društvo za hrvatsku ekonomsku povijest i ekohistoriju
Society for Croatian Economic History and Environmental History
Ivana Lučića 3, HR - 10000 Zagreb
tel.: +385/1/61-20-148, fax: +385/1/61-56-879

Izdavačka kuća Meridijani
p.p. 132, 10430 Samobor
tel.: 01/33-62-367, faks: 01/33-60-321
e-mail: meridijani@meridijani.com
www.meridijani.com

Sunakladnici / Co-publishers:

Sekcija za gospodarsku povijest Hrvatskog nacionalnog odbora za povijesne znanosti Zagreb
(moderator: Hrvoje Petrić)

Međunarodni istraživački projekti: »Triplex Confinium - Hrvatska višegraničja u euromediterranskom kontekstu« (voditelj prof. dr. sc. Drago Roksanđić) i Triplex Confinium - »Hrvatska riječna višegraničja« (voditeljica: doc. dr. Nataša Štefanec) Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu

Urednici / Editors-in-chief:

Hrvoje Petrić, Drago Roksanđić

Uredništvo / Editorial Staff:

Dragutin Feletar, Željko Holjevac, Mira Kolar-Dimitrijević, Dubravka Mlinarić, Nenad Močanin, Hrvoje Petrić, Drago Roksanđić, Mirela Slukan Altić, Ivica Šute

Međunarodno uredničko vijeće / International Editorial Board:

Drago Roksanđić - predsjednik (*Zagreb, Hrvatska*), Daniel Barić (*Le Havre-Pariz, Francuska*), Slaven Bertoša (*Pula, Hrvatska*), Zrinka Blažević (*Zagreb, Hrvatska*), Tatjana Buklijaš (*Cambridge, UK*), Boris Golec (*Ljubljana, Slovenija*), Hrvoje Gračanin (*Zagreb, Hrvatska*), Paul Hirt (*Tempe, SAD*), (Andrej Hozjan (*Maribor, Slovenija*), Halil İnalçik (*Ankara, Turska*), Egidio Ivetić (*Padova, Italija*), Silvije Jerčinović (*Križevci, Hrvatska*), Karl Kaser (*Graz, Austrija*), Isao Koshimura (*Tokio, Japan*), Marino Manin (*Zagreb, Hrvatska*), Christof Mauch (*München, Njemačka*), Kristina Milković (*Zagreb, Hrvatska*), Ivan Mirnik (*Zagreb, Hrvatska*), Mirjana Morosini Dominick (*Washington D.C., SAD*), Géza Pálffy (*Budimpešta, Mađarska*), Daniel Patafta (*Zagreb, Hrvatska*), Lajos Rácz (*Szeged, Mađarska*), Gordan Ravančić (*Zagreb, Hrvatska*), Marko Šarić (*Zagreb, Hrvatska*), Mladen Tomorad (*Zagreb, Hrvatska*), Jaroslav Vencalek (*Ostrava, Češka*), Milan Vrbanus (*Slavonski Brod, Hrvatska*), Zlata Živaković Kerže (*Osijek, Hrvatska*)

Prijelom / Layout:

Saša Bogadi

Za nakladnike / Journal directors:

Petra Somek, Hrvoje Petrić

ISSN:

1845-5867

Tisak i prijelom/ Layout and print by:

Bogadigrafika, Koprivnica 2011.

Adresa uredništva / Mailing address:

Hrvoje Petrić (urednik)
Odsjek za povijest, Filozofski fakultet
Ivana Lučića 3, HR-10000 Zagreb
e-mail: h.petric@inet.hr

Tiskano uz potporu Ministarstva znanosti, obrazovanja i športa RH i Koprivničko-križevačke županije

PRIKAZI KNJIGA

Gyulai Eva, Horvath Zita, Turbuly Eva, Gospodarstvo i društvo međimurskog vlastelinstva u 17-18. stoljeću (Andreja Talan)	140
Joan Dunayer, Specizam, Diskriminacija na osnovi vrste (Tomislav Krznar)	142
Podravina, Časopis za multidisciplinarna istraživanja, vol. IX, broj 17 (Tomislav Krznar)	145
Podravina, Časopis za multidisciplinarna istraživanja, vol. IX, broj 18 (Tomislav Krznar)	148
Tomislav Krznar, Bioetički mozaik (Hrvoje Jurić)	150
Ian G. Simmons, Globalna povijest okoliša: od 10000. pr. Kr. do 2000. n. Kr. (Aleksandra Đurić)	151
J. Donald Hughes, Što je povijest okoliša? (Aleksandra Đurić)	154
Zapisnik franjevačkog samostana u Našicama. Knjiga I (1739. – 1787.) (Danijel Patafta)	156
Slaven Bertoša, Osebjuno mjesto austrijske Istre: Lupoglavski kraj u srednjem i novom vijeku (Igor Eterović)	158
Radovi Zavoda za znanstveni rad u Varaždinu, br. 22 (Iva Potočnik)	161
Historia Varasdiensis. Časopis za varaždinsku povjesnicu br. 1 (Iva Potočnik)	162
Radovi Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu, br. 42 (Igor Razum)	163
Prostorno planiranje u Jugoistočnoj Europi (Do Drugog svetskog rata) (Marko Šarić).....	165
Molve – ljudi, selo i okoliš u dugom trajanju, društvo za povjesnicu i starine (Dragutin Feletar)	168
ZNANSTVENI SKUPOVI	170
UPUTE SURADNICIMA / INSTRUCTIONS TO CONTRIBUTORS	179

Popis suradnika u časopisu »Ekonomska i ekohistorija«, broj 7 (2011.):**Karl Kaser**, Universität Graz**Drago Roksandić**, Filozofski fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Daniel Barić**, Université François-Rabelais, Tours**Hrvoje Petrić**, Filozofski fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Zoltán Hajdú**, Centre for Regional Studie, Hungarian Academy of Sciences, Pečuh**Mira Kolar-Dimitrijević**, Draškovićeve 23, Zagreb**Harald Heppner**, Universität Graz**Nataša Kolar**, Pokrajinski muzej Ptuj – Ormož**Željko Holjevac**, Filozofski fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Igor Žiberna**, Filozofska fakulteta, Univerza v Mariboru**Mirela Slukan Altić**, Institut društvenih znanosti Ivo Pilar Zagreb**Ljudevit Tropan**, Hrvatske vode Zagreb**Andreja Talan**, student, Filozofski fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Tomislav Krznar**, Veleučilište u Karlovcu**Hrvoje Jurić**, Filozofski fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Aleksandra Đurić**, Sveučilište Eötvös Loránd u Budimpešti**Dragutin Feletar**, član suradnik HAZU, Zagreb-Koprivnica**Daniel Patafta**, Katolički bogoslovni fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Igor Eterović**, Lovran**Iva Potočnik**, Varaždin**Igor Razum**, student, Filozofski fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Marko Šarić**, Filozofski fakultet, Sveučilište u Zagrebu**Vladimir Šadek**, Koprivničko-križevačka županija**Csaba G. Kiss**, Sveučilište Eötvös Loránd u Budimpešti**Vjeran Kursar**, Filozofski fakultet, Zagreb

Ekonomske i ekohistoriju referiraju:

HISTORICAL ABSTRACTS, ABC CLIO Library, Santa Barbara, California, USA

AMERICA: HISTORY AND LIFE, Washington, USA

JOURNAL OF ECONOMIC LITERATURE (JEL), Pittsburgh, USA

CENTRAL AND EASTERN ONLINE LIBRARY, Frankfurt am Main, Deutschland

ECONLIT - AMERICAN ECONOMIC ASSOCIATION, Nashville, USA